

gleichstellung
fordern
frauen und
männer



Vorarlberg
unser Land

Amazone 

everyBODY's perfect?

Zur Ungleichwertigkeit von Körpern

Bericht zur Fachtagung gender*impulstage 2022

18. Oktober 2022 | Landhaus in Bregenz

www.amazone.or.at/genderimpulstage

Die gender*impulstage 2022 – everyBODY's perfect? Zur Ungleichwertigkeit von Körpern fanden am 18. Oktober 2022 im Landhaus in Bregenz statt. Im Auftrag des Funktionsbereichs Frauen und Gleichstellung im Amt der Vorarlberger Landesregierung führte der Verein Amazone die Fachtagung bereits zum 14. Mal durch.

Bei der diesjährigen Fachtagung drehte sich alles um Körper und Bodyismus und darum, wie Themen in diesem Hinblick in der Arbeit mit Jugendlichen diskutiert und reflektiert werden können. Körper sollen jung und fit sein, gängigen Schönheitsidealen entsprechen und in die medizinischen und gesellschaftlichen Vorstellungen von männlich oder weiblich passen. Tun sie das nicht, werden sie als abweichend wahrgenommen. Folgen können Abwertung, Ausschluss, Verachtung, Diskriminierung sowie körperliche und psychische Gewalt sein.

Rund 120 Personen aus den Bereichen Bildung, Jugend, Soziales, Wirtschaft und Politik nahmen an der Fachtagung teil. Die Teilnehmenden nutzten die Möglichkeit, sich an der AmazoneBar mit alkoholfreien Cocktails zu vernetzen und sich über die neu entworfene Ausstellung aus dem Projekt body rEVOLution!, die im Rahmen der gender*impulstage zum ersten Mal gezeigt wurde, auszutauschen.

Referierende

Bernadette Möhlen (links) ist Erziehungswissenschaftlerin, Sozialpsychologin und -anthropologin und studierte Gender Studies mit Schwerpunkt auf kulturpsychologischer Geschlechterforschung. Als Bildungsreferentin der FUMA Fachstelle Gender & Diversität NRW arbeitet sie zu Geschlechtlicher und Sexueller Vielfalt, Diversität und dem Anti Bias Ansatz.

Magda Albrecht (rechts) ist Autorin und Bildungsreferentin. Sie schreibt und referiert zu queerfeministischen Themen mit einem Schwerpunkt auf Körper- und Gesundheitsnormen. 2018 erschien ihr Buch „Fa(t)shionista“ im Ullstein Verlag.





Inhalte

Vortrag #1 von Magda Albrecht „Voll fett?!“ Gewichtsdiskriminierung als sozialpädagogische Herausforderung

Im ersten Vortrag referierte Magda Albrecht über Diskriminierung aufgrund des Gewichts und welche sozialpädagogischen Herausforderungen damit einhergehen.

Gewichtsdiskriminierung ist gesellschaftlich normalisiert und geschieht häufig unhinterfragt. Oft gelten dicke/hochgewichtige Menschen als „selbst schuld“ an den Diskriminierungen und Ausschlüssen, die sie erfahren. Nicht nur persönliche Erfahrungen, auch wissenschaftliche Erhebungen zeigen: Wer nicht als schön, schlank, gesund oder aktiv gilt, erfährt Stigmatisierung und leidet unter gesellschaftlichen Zuschreibungen: faul, hässlich, ungepflegt oder „selbst schuld“ werden dabei des Öfteren genannt – Todsünden im Kapitalismus. Diese Zuschreibungen belasten gerade junge Menschen und engen sie in ihrer körperlichen Selbstbestimmung ein. Für Sozialpädagog*innen ist das eine Herausforderung. Sie müssen eigene Ideen von „richtigen, schönen, gesunden“ Körpern kritisch hinterfragen, wenn sie Kinder und Jugendliche vorurteilsbewusst und stärkend pädagogisch begleiten wollen.

Magda Albrecht sprach in ihrem Vortrag über die Geschichte der Konstruktion des Dickseins als Krankheit, über diskursmächtige Entscheidungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO), den Body Mass Index (BMI), über eine oftmals stigmatisierende mediale Berichterstattung, über Studien, die einseitig und mit einer bestimmten Voreingenommenheit durchgeführt wurden, sowie Studien, die zu völlig anderen oder nicht eindeutigen Ergebnissen kamen, was die Korrelation von Dicksein mit bestimmten Erkrankungen angeht.

Fakt ist: Die undifferenzierte Berichterstattung über das Dicksein und das Narrativ des „kranken, dicken“ Körpers haben Konsequenzen. Folgen sind Diskriminierungen im Gesundheitssystem, in dem hochgewichtige Menschen eine zuweilen unzulängliche medizinische und therapeutische Behandlung erfahren und die vermeintliche Lösung für alle Probleme präsentiert bekommen: Einfach abzunehmen,



Amazonen ♀

während gleichzeitig Krankheiten unerkannt und unbehandelt bleiben. Die Diskriminierung zeigt sich auch in der Arbeitswelt (etwa in verweigerter Verbeamtung, Weight Pay Gap), im Alltag und in den Medien (Abwertungen, Klischees, Minority Stress).

Pädagogisches Fachpersonal kann strukturelle Diskriminierung selten abbauen, aber kann einen Teil dazu beitragen, Diskriminierungsstress (Minority Stress) zu lindern und in diskriminierenden Situationen zu intervenieren.

„Soziale Arbeit kann und sollte [Gewichtsdiskriminierung] in ihrer alltäglichen Relevanz aufgreifen, kritische Angebote und ‚empowernde‘ Momente schaffen. Im Sinne einer an Gesundheitsförderung orientierten Pädagogik gilt es, Momente und Räume der Entlastung vom alltäglichen Schönheits- und Normierungsdruck zu schaffen. Aber wie kann eine solche diskriminierungsarme und -sensible, pädagogische Praxis und Interventionen gelingen? Welche Worte, Orte und Reflexionen braucht es dazu?“¹

Vortrag #2 von Bernadette Möhlen Inter* und trans* Körper zwischen Norm und Widerstand

Bernadette Möhlen zeigte im zweiten Vortrag Normierungen auf, denen trans*, inter* und nicht-binäre Körper unterliegen.

Bodyismus beschreibt die Diskriminierung einiger und die Dominanz anderer Körper aufgrund vorherrschender Körnernormen. Der Begriff Lookismus als Teil von Bodyismus benennt die Hierarchisierung von Individuen auf Basis von Körpermerkmalen, die positiv oder negativ bewertet werden und den Wert des Individuums steigern oder mindern können. Es wird somit von einem Teilaspekt eines Menschen auf einen anderen Aspekt geschlossen – vom Körper oder einzelnen Körperbereichen auf die Persönlichkeit, den Habitus, die Leistungsfähigkeit – und nicht zuletzt auch auf die Geschlechtlichkeit. Lookismus ist ein Teil der Diskriminierung, die trans*, inter* und nicht-binäre Menschen täglich erleben. Dabei ist es wichtig anzuerkennen, dass die Auswirkungen eines geschlechterbinären, lookistischen Regimes für inter* Menschen andere sind als für binäre trans* oder nicht-binäre Personen.

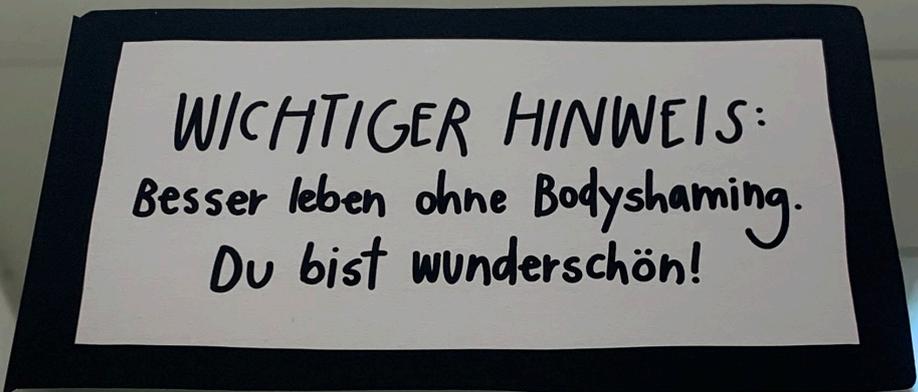
¹ Avemann, Katharina / Kagerbauer, Linda (2016): „Dicke Körper und Macht. Lookismus und Bodyismus in der Sozialen Arbeit“ In: Rose, Lotte / Schorb, Friedrich (Hrsg): Fat Studies in Deutschland. Seite 186-204. Weinheim.

Die Behandlungspraxis für nicht behandlungsbedürftige, gesunde inter* Körper sieht teilweise noch heute so aus, dass ein inter* Kind schnellstmöglich durch medizinische Eingriffe wie Genitaloperationen, Entfernung der Keimdrüsen und Hormontherapie einem binären Zuweisungsgeschlecht angepasst wird. Ohne Einwilligung, mit traumatischen Folgen für Psyche, Körper und Sexualität. Trans* Menschen können eine Spannung, ein Unwohlsein (auch Dysphorie genannt) zwischen ihrem Körper bzw. einzelnen Körperbereichen oder -teilen und der Geschlechtsidentität empfinden. Körperdysphorie kann einen Leidensdruck bedeuten, der lebensbedrohlich sein kann.

Während inter* Aktivist*innen weltweit dafür kämpfen, vor gewalttätigen medizinischen Eingriffen geschützt zu werden, kämpfen trans* Aktivist*innen für das Recht, Zugang zu medizinischen Behandlungen zu erhalten. Dieser Zugang wird ihnen durch massive rechtliche Hürden vielfach erschwert bis verunmöglicht. Trans* Personen, die einen medizinischen Eingriff in ihren Körper zwecks Angleichung an ein empfundenes Geschlecht nutzen, werden pathologisiert: Es wird ihnen vorgeworfen, nicht stark genug gewesen zu sein oder sie hätten zu wenig an sich selbst gearbeitet, um ihren Körper zu akzeptieren. Auf der anderen Seite wird denen, die kaum oder keine Körpermodifikationen anstreben, vorgeworfen, sie seien „nicht richtig trans*“ oder „nicht trans* genug“, wenn ein Leiden an der eigenen Körperlichkeit als konstitutives Moment für trans* vorausgesetzt wird. Nicht-binären Menschen, die schätzungsweise ein Drittel der trans* Personen-Gruppe ausmachen, geht es in ihrer Nutzung von Körpermodifikationen oft gar nicht darum, den Körper an etwas anzugleichen. Es geht darum, nicht mehr als das Geschlecht gelesen zu werden, das bei der Geburt fälschlicherweise zugewiesen wurde, um einen auch körperlich nicht-binären Lebensentwurf außerhalb der Geschlechterordnung leben zu können. Kurzum: Es geht um die Freiheit, nicht gelesen und nicht in Schubladen gesteckt zu werden.

Neben den Normierungen, denen inter*, trans* und nicht-binäre Personen unterliegen, wurden auch Themen wie Passing, die Herstellung körperlicher Weiblichkeit oder körperlicher Männlichkeit und misogyne Verhaltensweisen gegenüber trans* Frauen in queer-feministischen Räumen besprochen.

Selbstbezeichnungen und körperliche Vielfalt anzuerkennen, wertzuschätzen und lebbar zu machen, ist neben einem kritischen Umgang mit Lookismen Aufgabe der pädagogischen Praxis. Pädagogische Angebote, die eine kritische Auseinandersetzung mit Körnernormen ermöglichen und die Gelegenheit bieten, Erfahrungen mit cis/endo-sexistischen, lookistischen und trans*misogynen Körnernormen zu besprechen, können ein Raum für kollektive Unterstützungserfahrungen sein.



WICHTIGER HINWEIS:
Besser leben ohne Bodyshaming.
Du bist wunderschön!

Workshop #1 mit Magda Albrecht

You are so beautiful?! Körpnormen erkennen und reflektieren

Im Workshop sprachen die Teilnehmenden über ihr eigenes Verhältnis zu Körper, über internalisierte Abwertungen und darüber, dass die Themen Gewicht und Normen eine Rolle in ihrem oder dem Leben ihrer Kinder spielen.

Eine große Herausforderung bleibt das Hinterfragen von Körpnormen, die sich an den Achsen Dickenfeindlichkeit, Ableismus – also die Beurteilung von Menschen anhand ihrer körperlichen und kognitiven Fähigkeiten – und (sozialer) Herkunft kristallisieren, da sich hier besonders wirkmächtige Stigmatisierungen und Ausschlüsse aufzeigen: Das Feindbild eines „dicken, faulen, unsportlichen und ungepflegten“ Körpers, der „selbst schuld“ an seiner vermeintlich mangelnden (Leistungs-)Fähigkeiten ist, wirkt stark – besonders in Hinblick auf Kinder und Jugendliche, die mit einem hohen Konformitätsdruck konfrontiert sind. Bereits in jungen Jahren tragen Kinder die Konsequenzen dieser diskriminierenden und nach den Regeln der Leistungsgesellschaft gestalteten Normen.

Workshop #2 mit Bernadette Möhlen

Am Ende der Zweigeschlechtlichkeit: Trans*, inter* und nicht-binäre Körper in der pädagogischen Praxis

Mit der Frage „Wer darf Unwohlsein im Körper äußern?“ wurde der Workshop eröffnet. Viele der Teilnehmenden gaben daraufhin an, durch ihre pädagogische Praxis geoutete trans*, inter* und nicht-binäre (kurz: TIN*) Jugendliche zu kennen, aber bisher kaum Erfahrungen mit bodyismuskritischer Arbeit gesammelt zu haben.

Es wurden Voraussetzungen für eine bodyismuskritische Pädagogik vorgestellt und diskutiert, wie diese in der Praxis umgesetzt werden können. Daraufhin wurde besprochen, warum und wann es diskriminierend ist, Jugendliche darauf hinzuweisen, dass sie mit dem eigenen Aussehen oder der eigenen Körperlichkeit



potentiellen Diskriminierungen ausgesetzt sein können. Mit den Teilnehmenden wurde erarbeitet, dass nicht der Mensch oder seine Kleidung dafür verantwortlich ist, sondern dass es sich um diskriminierende, hetero- und cisnormative Strukturen handelt, die reflektiert betrachtet werden müssen. Die Diskussion von Diskriminierungen gemeinsam mit Jugendlichen soll pädagogisch begleitet werden, um sie zu stärken und ein gemeinsames Empowerment erlebbar zu machen.

Ebenfalls diskutiert wurde so genanntes „Rainbowwashing“ – das queerfreundliche Kennzeichnen von Räumen unter anderem durch die Nutzung von Regenbogenflaggen, um in der Außenwahrnehmung Queerfreundlichkeit zu kommunizieren. Diese kann jedoch nach Innen nicht gelebt und eingehalten werden, wenn Toiletten binär aufgeteilt sind, Formulare die Anrede „Herr“ und „Frau“ nutzen oder Mitarbeitende kein oder kaum Vorwissen zu geschlechtlicher Vielfalt haben. Dass dies auch in pädagogischen Einrichtungen der Fall ist, wurde von den Teilnehmenden kritisch eingeordnet.

Worldcafe

Anschließend an die Workshops gruppierten sich die Teilnehmenden an Tischen, auf denen unterschiedliche Gegenstände, Aufgaben, Informationen und Fragen zu Gespräch und Diskussion einluden. Etwa wurde anhand von Modellen von inter* Genitalien diskutiert, wo eine Klitoris aufhört und ein Penis beginnt und wer das überhaupt bestimmt. Es wurden Zines von jungen Menschen zu inter* und trans* Körpern durchgeblättert und bestaunt. An anderen Tischen wurde besprochen, wie sich der Body Mass Index entwickelt hat, wie diskriminierungssensible Kinderbücher aussehen, wie Schönheitsideale in den Medien dargestellt werden oder was tolle Komplimente ausmacht.





Ausstellung

Im Rahmen der gender*impulstage 2022 wurden erstmals Teile der neu konzipierten Ausstellung body rEVOLution! gezeigt, die im gleichnamigen Projekt entstanden sind. Die Inhalte wurden partizipativ mit Mädchen* und jungen Frauen* erarbeitet. So werden Themen angesprochen, die Jugendliche beschäftigen, wenn wir über Körper reden: Schönheitsideale, Körnernormen, Social Media, Sexualität und Geschlecht... Die Ausstellung reflektiert diese Aspekte gesellschaftskritisch, hinterfragt Körnernormen und gibt Besuchenden Impulse zur weiterführenden Auseinandersetzung.

Filmreihe

Im Vorfeld der gender*impulstage 2022 lud der Verein Amazone in Kooperation mit dem Spielboden Dornbirn zu drei Filmen ein, die ganz unterschiedliche Aspekte des Themas Körper beleuchten:

Niemals Selten Manchmal Immer, ein amerikanischer Film von Eliza Hittman aus dem Jahr 2020. Der Film verfolgt die Geschichte von zwei jungen Frauen, die sich auf den Weg nach New York machen, um eine ungewollte Schwangerschaft zu beenden und erzählt ihren turbulenten Weg.

Girl erzählt die Geschichte einer jungen trans* Frau, die sich zwischen ihrer Karriere als professionelle Ballerina und ihrer Geschlechtsanpassung entscheiden muss. Ein belgisch-niederländischer Film aus dem Jahr 2018 unter der Regie von Lukas Dhont.

Kokon von Leonie Krippendorf wurde im Jahr 2020 in Deutschland produziert und zeigt den Weg der 14-jährigen Nora durchs Erwachsenwerden: die erste Periode, Soziale Medien, Körperbilder und die erste Liebe.



”

„Das Rahmenprogramm sowie das Engagement, welches der Verein Amazone in diese Fachtagung investiert haben, haben mich positiv beeindruckt. Während die Mitarbeiterinnen* der Amazone-Bar im Akkord die leckersten Cocktails zauberten, lud die interaktive Ausstellung aus dem Projekt body rEVOLution! dazu ein, Körperbilder und -normierungen kritisch zu reflektieren. Für mich stellt sie ein Good Practice Beispiel bodyismuskritischer Pädagogik dar. Das große Interesse am Thema Körper und Körpernormierungen war den Tag über spürbar. Die Gespräche, Fragen und das positive Feedback zu den Inhalten des Fachtages können als Beleg dafür dienen. Die produktive und wertschätzende Atmosphäre ist sicherlich nicht zuletzt dem Opener des Tages zu verdanken: Der Spoken Word Performance von Luna Levay. Es war mir eine große Freude, ein Teil der Fachtagung gewesen zu sein und ich verbleibe in der Zuversicht, dass sich die Wege auch landesübergreifend in der Zukunft weiter kreuzen werden.“

Bernatdette Möhlen, Referierende der gender*impulstage 2022

Danke

Für das große Interesse und die rege Teilnahme bei den gender*impulstagen 2022 – everyBODY's perfect? Zur Ungleichwertigkeit von Körpern bedanken sich der Verein Amazone und der Funktionsbereich Frauen und Gleichstellung im Amt der Vorarlberger Landesregierung herzlich. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen bei den gender*impulstagen 2023!

Verein Amazone

Kirchstraße 39, Bregenz
+43 5574 45801
office@amazone.or.at
www.amazone.or.at

Amt der Vorarlberger Landesregierung Funktionsbereich Frauen und Gleichstellung

Römerstraße 15, Bregenz
+43 5574 511-22190
frauen.gleichstellung@vorarlberg.at
www.vorarlberg.at/frauen